

Thema

---

**Diakon und Diakonin heute**

# Inhaltsverzeichnis

---

Lieber Leser, liebe Leserin 3

## **Thema: Diakon und Diakonin heute**

|  |    |
|--|----|
| Geistliches Wort                                     | 4  |
| Zur Entwicklung des Diakonenberufs                   | 4  |
| Vom Normalarbeitsverhältnis zur Flexibilisierung...  | 9  |
| Neue Zuordnung im Landeskirchenamt                   | 16 |
| Aktenstück Nr. 60                                    | 18 |
| Die bunte Anstellungslandschaft eines Kirchenkreises | 20 |
| Der Weg zum Diakonenberuf                            | 22 |
| Traumberuf Diakonin                                  | 24 |
| Mentoring-Projekt                                    | 26 |
| Ein wahrer Schatz                                    | 28 |
| Diakon/in - Sein heute im Diakonat                   | 29 |
| Der Beruf Diakon / Diakonin                          | 33 |

## **Aus dem Diakoniekonvent**

|   |    |
|---|----|
| Zu Weihnachten eine „Herberge“                    | 34 |
| Rückmeldungen zu unserer Resolution               | 35 |
| Konferenz der Regionalkonventsältesten            | 36 |
| Wechsel im Regionalkonvent Oldenburg-Ostfriesland | 36 |
| Persönliche Nachrichten                           | 37 |
| Termine Refugiumsabende und Fürbittandachten      | 37 |
| Gottesdienste im Lutherstift in der Karwoche 2011 | 38 |
| Gründung des Förderverein Laurentius Hospiz       | 39 |

## **Aus dem Bildungszentrum**

|                          |    |
|--------------------------|----|
| Wie nur die Zeit vergeht | 40 |
|--------------------------|----|

|   |           |
|---|-----------|
| <b>Einsendeschluss / Impressum / Konten</b> | <b>43</b> |
|---|-----------|

# Lieber Leser, liebe Leserin

Liebe Schwestern und Brüder,

nichts ist beständiger als die Veränderung. Der Wahrheit in diesem Satz begegnen wir in unserem Leben ständig.

Das Thema dieses Rundbriefes „Diakon und Diakonin heute“ fordert uns dazu auf, die komplexen Veränderungen im Berufsbild einmal genauer anzusehen und auch nach der Zukunft zu fragen.

Gibt es verheißungsvolle Impulse oder machen die überall wahrzunehmenden Reduzierungen deutlich, dass dem Diakonenamt und dem Diakonat als wesensmäßig notwendige Gemeindefunktion die feste Verankerung in der Institution Kirche immer noch fehlt?

Der „Abschlussbericht des Konsultationsprozesses zum Berufsbild Diakon/in in der hannoverschen Landeskirche“ erweckt in manchen Teilen bei mir den Eindruck, dass Diakone und Diakoninnen mehr denn je zwischen allen „Stühlen“ sitzen.

Denn wenn Stellen zunehmend aus mehreren Anteilen zusammengefasst werden, ist es zeitlich nur noch sehr eingeschränkt möglich, belastbare Kontakte zu Menschen und Gruppen aufzubauen und mit ihnen gemeinsam herauszufinden, welchen Platz der christliche Glaube in ihrem Leben einnehmen kann.

In der jetzigen Stellen- und Anstellungssituation fragen Diakone und Diakoninnen auch, ob sie noch zur „Dienstgemeinschaft Kirche“ gehören und wünschen sich, dass dies durch eine Einsegnung deutlich bestätigt wird. Ein verheißungsvoller Impuls für die Zukunft wäre eine variable Rechtsverordnung, die eine Einsegnung auch außerhalb der Institution Kirche tätigen Diakone und Diakoninnen ermöglicht, denn Teil am Verkündigungsauftrag haben sie auch auf anderen Berufsfeldern mit der Möglichkeit, anderen Menschen Orientierung für ein Leben mit Gottes Liebe zu sein und sie dabei seelsorgerisch in ihrem Alltag zu begleiten. Das geistliche Wort auf den nächsten Seiten nimmt den Wunsch nach Segen auf „Ich lasse dich nicht – du segnest mich denn“ 1. Mose 32,27

Die Redaktion dankt allen herzlich, die sich mit Beiträgen zum vielfältigen Thema „Diakon und Diakonin heute“ beteiligt haben. Wir hoffen auf viele Denkanstöße bei Leserinnen und Lesern!

Brigitte Kühntopf

# Geistliches Wort

---

**„Ich lasse dich nicht – du segnest mich denn“ (1. Mose 32,27)**

von Kerstin Dede

Jakob, der Sohn des inzwischen erblindeten Isaak erschleicht sich den Segen seines Vaters durch ein Linsengericht und eine Verkleidungsaktion. Vorsätzliche Täuschung. Dennoch, er erhält den Segen und damit verbunden das Erbe und den Reichtum, der seinem Bruder zugestanden hätte. Nun ist er auf dem Weg zurück nach Hause mit der bangen Frage, ob ihn sein Bruder wohl empfangen wird. Seinen Reichtum hat Jakob inzwischen gemehrt. Er ist verheiratet, zwei Frauen und deren Mägde. Darüber hinaus eine große Herde an Tieren. Jetzt also ist er auf dem Weg zurück. Und dieser Weg zurück bedeutet auch ein Weg zurück in die eigene Vergangenheit, die eigene Geschichte.

Kurz vor der Begegnung mit seinem Bruder geht er selber schon voraus. Wahrscheinlich muss er allein sein. Er verbringt eine Nacht am Fluss. Da kommt ein Mann und ringt mit ihm die ganze Nacht. Wie erschöpft müssen beide am Ende sein!

Dieser Kampf kann als Symbol verstanden werden. Wenn uns etwas auf der Seele liegt, werden die Kämpfe darum oft nachts ausgetragen, in schlechten Träumen oder Schlaflosigkeit mit quälenden Gedanken. Der nächste Morgen ist ein Morgen voller Erschöpfung.

Von Jakob wird gesagt, er hält diesen Kampf durch. Er zeigt Stärke. Sein Gegner will mit der Morgenröte verschwinden. Aber Jakob lässt nicht locker: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“, ein Satz, der sich mir eingeprägt hat wie ein Gedichtvers. Er will von seinem Gegner einen Segen, weil er erkannt hat, dass aus dieser Begegnung Segen entstehen kann. Oder - Jakob war ein Schlitzohr – weil er sein Leben gutgesagt bekommen wollte. Diese Begegnung mit der Vergangenheit soll mit einem Segen begleitet werden.

Dabei passiert etwas Erstaunliches: Sein Gegner entpuppt sich als Gott und er segnet Jakob, indem er ihm einen anderen Namen verleiht: Israel – Gottesstreiter. Jakob-Israel hat die Nähe Gottes erlebt in einem Kampf und dabei einen anderen Namen erhalten.

Die Namen bekommen wir von

## Geistliches Wort

---

unseren Eltern. Wenn Gott Jakob einen anderen Namen verleiht, dann erkennt er damit Jakob, den Betrüger, das Schlitzohr, als seinen Sohn an.

Er gibt dem Leben dieses Mannes seinen Segen und spricht ihm damit seine Nähe und Begleitung zu. Das gibt ihm die Ruhe und Sicherheit, sich seiner Vergangenheit zu stellen, sich der Begegnung mit seinem Bruder auszusetzen.

Segen gibt Kraft

Segen verändert

Im Segen erkennen wir die Nähe und Kindschaft Gottes.

### **Zur Entwicklung des Diakonenberufs**

von Brigitte Kühntopf

Manche Dinge lagern jahrelang in den Tiefen von Papierstapeln und kommen, wie in diesem Fall, erst bei Archivarbeiten wieder in den Blick.

So ging es mir mit der Festschrift zum 50 jährigen Bestehen des Lutherstifts aus dem Jahr 1970 mit dem Titel „Möglichkeiten“.

Es geht darin in verschiedenen Aufsätzen um Ausbildung, Berufsbild, Bedeutung von Diakoniebruderschaft und Realität im Beruf des Gemeindediakons. Im Vorwort ist davon die Rede, dass das Heft zum Zeitpunkt eines tiefgreifenden Einschnitts in die Geschichte des Lutherstifts erscheint.

„Die Ausbildungen der kirchlichen Mitarbeiter befinden sich in einem grundlegenden Umbruch, die Diakoniebruderschaft wandelt sich zur freiwilligen Dienstgemeinschaft. Das Berufsbild des Diakons bedarf einer neuen Profilierung.“

Seit 1970 hat es viele Krisen und Umbrüche im Lutherstift und auf dem Weg zum Diakon / zur Diako-

# Diakon und Diakonin heute

---

nin gegeben und ein Ende ist nicht in Sicht, wie das Thema dieses Rundbriefes zeigt. Da kann es vielleicht hilfreich sein, sich an die Anfänge des Diakonenberufs und seine Wurzeln im 19. Jahrhundert zu erinnern.

In der Festschrift „Möglichkeiten“ ist unter dem Stichwort „Grundsätzliches“ ein Artikel von Peter Stoll abgedruckt, aus dem der folgende Absatz zur Entwicklung des Amtes entnommen ist:

„Die heute bekannte Funktion eines Diakons ist nur verständlich, wenn die Faktoren bekannt sind, die überhaupt zur Neuentwicklung des Diakonischen in der Kirche führten. Dabei soll nicht rückwärts gewandtes Interesse an der Historie maßgebend sein, sondern die Suche nach noch heute verheißungsvollen Impulsen und nach Kategorien, in denen die Entwicklung kritisch beurteilt werden kann. Fünf bestimmende Einflüsse sind hier zu entdecken. Das Diakonenamt entstand

1. *aus praktischer Notwendigkeit:* Johann Hinrich Wichern, im norddeutschen Pietismus zu Glauben und sozialer Verantwortung erweckt, brauchte für sein Rettungshaus Mitarbeiter. Aus der unmittel-

bar nach der Gründung des Rauhen Hauses entstandenen „Gehilfenanstalt“ wurde bald die „Brüderanstalt“, genannt auch „Seminar für Innere Mission“. Die hier vermittelte Ausbildung, vor allem auch der Typ der sich hier einfindenden Männer, ist ein erstes überzeugendes Beispiel in der Diskussion um den Diakonat. Die Brüderhäuser erhielten in gewisser Inkongruenz zur Theorie des Diakonats schließlich den Namen „Diakonenanstalten“.

2. *aus der Tradition der Reformierten Kirche:* Dort war der Diakonat als Funktion der Gemeinde erhalten, und die „erste große moderne Kirchenverfassung“, die Rheinisch-Westfälische von 1835, stellte ihn wieder heraus. Als Theodor Fliedner dann seine „Pastoralgehilfenanstalt“ in Duisburg gründete – als Beitrag zur Reform der Theologenausbildung –, gab er den dort ausgebildeten „Brüdern“ die Berufsbezeichnung „Hilfsdiakon“. Sie sollten als hauptamtliche Bestellte den Dienst der ehrenamtlich arbeitenden Diakone unterstützen.

3. *aus dem Willen zur Strukturänderung der Kirche:* Die Preußische Generalsynode nahm in den Entwurf einer neuen Kirchenverfas-

## Diakon und Diakonin heute

---

sung das diakonische Gemeindeamt auf. Eine Denkschrift des Oberkirchenrats machte deutlich, dass damit Impulse zur Kirchenreform auch verfassungsmäßige Konsequenzen haben sollten. Das Defizit im Bereich christlicher Weltverantwortung war erkannt, und „zur Tilgung einer schweren Schuld“ sollte die neue Verantwortung für Diakonie durch ein „christliches Dieneramt“ fest in der Gemeinde verankert werden<sup>2</sup>.

4. *unter ökumenischen Einflüssen:* *Theodor Fliedner* organisierte seine Kaiserswerther Pflegerinnen in Schwesternschaften nach dem Vorbild der französischen „Barmherzigen Schwestern“. In diesem Raum entstand dann die Berufsbezeichnung „Diakonisse“, die von den Brüderhäusern übernommen wurde. Das war, wie gesagt, inkonsequent. Denn nun war der „Diakon“ nicht in der Gemeinde verankert, sondern in seiner Ausbildungsstätte, die gleichzeitig geistliches Zentrum sein will<sup>3</sup>. Auch das Vorbild des Diakoneamts in der anglikanischen Tradition kam über die hochkirchlichen Neigungen *Friedrich Wilhelms IV.* mit ins Spiel.

5. *aus grundlegender theologischer Arbeit zur Erneuerung der*

*Kirche:* Hier behalten die Arbeiten von *Johann Hinrich Wichern* bleibende Bedeutung, besonders sein Vortrag über „kirchliche und freiwillige Armenpflege“ (1855)<sup>4</sup> und sein Gutachten für die ‚Mombijou-Konferenz‘ (1856)<sup>5</sup>, zu deren Vorbereitung die schon erwähnte Denkschrift des Preußischen Oberkirchenrats bestimmt war. Es geht dort um die „Revision der Grundzüge einer kirchlichen Gemeindeordnung“ als Mittel zur Wiederbelebung der Kirche<sup>6</sup>...

... Der Wichernsche Ansatz wurde in seiner theologischen Differenzierung und Willenskraft nur zum Teil verwirklicht, und damit die Klarheit des Konzepts getrübt. Offensichtlich stand das Pfarramt im Wege, das sich von rein bildungs- und standesmäßigen Voraussetzungen her und mit der Autorität der theologischen Tradition monopolistisch behauptete. Und offensichtlich lag die Armenfrage gar nicht so sehr als Gewissensnot auf der Gemeinde, als dass eine Erweiterung ihres Arbeitsbereichs unerlässlich gewesen wäre. Zufälligkeit und damit auch Willkür ist trotz allem, was durch die ‚Verkirchlichung‘ der Inneren Mission geschah, für die kirchliche Diakonie charakteristisch geblieben. Die Diakonie verlor den Kon-

# Diakon und Diakonin heute

---

takt zur Theologie, sie wurde in Kirchenverordnungen zwar als "Lebens- und Wesensäußerung" der Kirche anerkannt, aber nicht theoretisch in ihr verankert. Und wie die Rolle des Diakonats und der gemeindlichen Mitverantwortung ungeklärt blieb, so später auch die der neu hinzuwachsenden diakonischen Funktionen in der Gemeinde. ...

... Als Defizite im heutigen Diakonenamt sind festzustellen: 1. die fehlende Verankerung als wesensmäßig notwendige Gemeindefunktion. So blieb der Auftrag der Diakonie und ihr Verhältnis zur allgemeinen Sozialarbeit unbestimmt, sowohl im Gemeinde- als auch im Kirchendiakonat für übergemeindliche Dienste und für die Anstaltsdiakonie; - 2. die durch die Ausbildung bedingte Festlegung auf den „gehobenen Dienst“, der den Verzicht auf echte Selbständigkeit und wirkliche Teamfähigkeit bedeutet. ...- 3. die Distanz der Brüderanstalten zu den Entwicklungen in der säkularen Sozialarbeit, mit der die Diakonie und der Diakon die Weiterentwicklung der sozialen Hilfe anderen Kräften überlässt; - 4. die Hemmungen der Kirche, ihre Amtstheologie neu zu durchdenken. So gibt es für den Diakon bis jetzt kein Diakonat

als eigenes Amt der Kirche, und die Position des Pfarrers als einzigen Repräsentanten der Gemeinde wird weiterhin nur einseitig und vordergründig traditionell reflektiert.“

Quelle: Möglichkeiten 50 Jahre Lutherstift in Falkenburg

<sup>1</sup> P. Philippi, Das sogenannte Diakonenamt, Gladbeck 1968, 26ff.

<sup>2</sup> Die Denkschrift ist abgedruckt in : J. H. Wichern, Gesammelte Schriften Bd. 3, Hamburg 1902, 821 ff.

<sup>3</sup> Zum Ganzen vgl. P. Philippini, aaO. 25-30

<sup>4</sup> J. H. Wichern, Sämtliche Werke Bd. III/1, Hamburg/Berlin 1968, 2170

<sup>5</sup> Ebd. 128-184

<sup>6</sup> Vgl. Anm. 2. Eine übersichtliche und gut interpretierte Darstellung von Wicherns Konzeption gibt G. Noske, Wicherns Plan einer kirchlichen Diakonie, Stuttgart 1952.





# Diakon und Diakonin heute

---

## Vom Normalarbeitsverhältnis zur Flexibilisierung der Arbeitswelt im kirchlichen Raum

von Kerstin Dede

Seit einigen Jahren ist das Normalarbeitsverhältnis nicht mehr die zu erwartende Realität für ein Beschäftigungsverhältnis in der Kirche. Der folgende Text beschreibt am Beispiel der Berufsgruppe der Diakone und Diakoninnen der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, mit welchen Veränderungsprozessen sich kirchliche Mitarbeitende auseinandersetzen müssen und dass diese Veränderungen nicht ohne Konsequenzen bleiben.

## Anforderungen und innerkirchliche Einflussfaktoren auf Berufsbilder und Arbeitsfelder von Diakonen und Diakoninnen

### Alter, Geschlechterverhältnis, Ausbildung

Ende der 70-er/Anfang der 80-er Jahre wurde eine große Anzahl an Mitarbeiter/innenstellen auch im Bereich der Diakone und Diakoninnen geschaffen. Die Konsequenz ist in der Altersstruktur ablesbar: zurzeit sind 61 % der beschäftigten Diakone und Diakonin-

nen älter als 45. Der Diakonenberuf war bis zu den 70-er Jahren eher männlich geprägt. Heute gibt es eine Tendenz zu mehr weiblichen Kräften. Durch den Bologna Prozess und den Europäischen Qualifikationsrahmen verändert sich die Ausbildungslandschaft. Eine Vereinheitlichung der Ausbildungsprofile ist (noch) nicht erreicht.

### Normalarbeitsverhältnis, Teilzeitstellen, Befristungen

Von besonderer Bedeutung allerdings ist die Veränderung der Arbeitsverhältnisse. Wie bereits oben erwähnt, sind Normalarbeitsverhältnisse im kirchlichen Raum nicht mehr das Normale. *„Unter einem Normalarbeitsverhältnis wird ein Arbeitsverhältnis verstanden, bei dem durch einen Arbeitsvertrag die Art und Dauer der zu leistenden Arbeit und die Entlohnung verbindlich geregelt sind und das darüber hinaus besondere Merkmale der Stabilität und Dauerhaftigkeit aufweist.“*<sup>1</sup> In der sozialwissenschaftlichen Diskussion sind die nachfolgend beschriebenen Kennzeichen für ein Normalarbeitsverhältnis unstrittig:

- „Vollzeiterwerbstätigkeit: Der/die Arbeitnehmer/in widmet seine/ihre

## Diakon und Diakonin heute

---

*gesamte verfügbare Arbeitszeit einem Arbeitsverhältnis und bestreitet mit dem Einkommen seinen gesamten Lebensunterhalt oder den größten Teil davon;*

*- das Arbeitsverhältnis ist zeitlich unbefristet;*

*- der/die Arbeitnehmer/in arbeitet kontinuierlich für einen Arbeitgeber, unterliegt bei seiner Arbeit dauerhaft dessen Weisung und ist in die betrieblichen Strukturen des jeweiligen Unternehmens eingegliedert;*

*- Arbeitsplatz und Wohnung des/der Arbeitnehmers/in sind räumlich voneinander getrennt.*

*- Sozialversicherungspflicht: Dieser Aspekt gilt aufgrund der unterschiedlichen Ausgestaltung der Sozialsysteme nur für Deutschland und vergleichbar ausgestaltete Wohlfahrtsstaaten; darüber hinaus wird in Deutschland auch ein Beamtenverhältnis, das die obigen Kriterien erfüllt, als Normalarbeitsverhältnis angesehen.*

*In der gesamten wissenschaftlichen Debatte um das Normalarbeitsverhältnis werden den beiden Aspekten Stabilität und längerer Dauer höchste Bedeutung eingeräumt, da – so die Argumentation – für viele Arbeitnehmer das Normalarbeitsverhältnis die einzige Einkommensquelle darstellt und*

*sie daher vom Arbeitgeber besonders abhängig sind.“<sup>2</sup>*

Als mit Ende der 70-er Jahre eine große Zahl Diakone und Diakoninnen neuangestellt wurden, konnten die meisten – wenn nicht sofort, so doch meistens in Folge – mit einem unbefristeten 100 %-igen Dienstvertrag in einer Kirchengemeinde rechnen. Wir sprechen in diesen Fällen also wie oben beschrieben von einem Normalarbeitsverhältnis. Diese Situation hat sich in den vergangenen 10 Jahren rasant geändert. Wer heute in diesem Beruf neu angestellt wird, kann nicht mehr selbstverständlich mit einer unbefristeten Vollzeitstelle rechnen.

Die Zahlen der Neuanstellungen und Stellenwechsler scheinen auf den ersten Blick hoffnungsvoll zu sein, denn die Anzahl der neu abgeschlossenen Dienstverträge hat sich nur unwesentlich verändert. Die Trendlinie der Neuanstellungen ist gleichbleibend, die Anzahl der Stellenwechsler innerhalb der Landeskirche ist leicht fallend.

Beim genaueren Hinschauen allerdings, werden die synodalen Einsparvorgaben sichtbar: Personalstellen werden abgebaut und im Umfang reduziert. Bei den Dia-

## Diakon und Diakonin heute

---

kone/innen in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers ist erkennbar, dass inzwischen 38,4 % auf Teilzeitstellen arbeiten. Insbesondere bei den Frauen hat der Anteil der Teilzeitstellen stark zugenommen und die Anzahl der 100 %-Stellen überholt (162 Vollzeit, 187 Teilzeit).<sup>3</sup>

Durch die Einsparvorgaben in der Stellenplanung wurden in höherem Maße als bisher befristete Verträge mit Diakonen und Diakoninnen abgeschlossen. Die Befristungen scheinen sich vor allem an den Stellenplanungszeiträumen zu orientieren. So bestanden am 01.01.2010 insgesamt 92 befristete Dienstverträge. Davon enden 37 Verträge im gleichen Jahr.

Wir müssen eine dramatische Abnahme *unbefristeter* Vollzeitstellen konstatieren. Die Anzahl *befristeter* Vollzeitstellen scheint abgesehen von den jährlichen Schwankungen dennoch zurzeit im Mittel gleich zu bleiben. Die Realität ist jedoch, dass befristete Vollzeitstellen in ihrer Mehrzahl durch die im Jahr 2011 auslaufende Nachwuchsförderung der Landeskirche<sup>4</sup> finanziert werden konnten. Es ist davon auszugehen, dass nach dem Ausschöpfen dieser Förderung nur noch mit einer

außerordentlich geringen Zahl befristeter Vollzeitstellen zu rechnen ist.

Mit einer befristeten Teilzeitstelle zu leben bringt mehrere Belastungen mit sich: zum einen ist mit einer Befristung keine Lebensplanung möglich, zum anderen mit einer Teilzeitstelle keine Familie zu ernähren. Außerdem ist nicht gesagt, dass ein/e Inhaber/in einer solchen Stelle ausschließlich in einer Kirchengemeinde arbeitet. In den meisten Fällen sind Stellenanteile auf mehrere Gemeinden verteilt. Manchmal werden Dienstverträge mit Dritten abgeschlossen, um das Einkommen zu sichern.

Teilzeitbeschäftigte Mitarbeitende müssen sich häufig mit der ausgesprochenen und unausgesprochenen Erwartung ihrer Anstellungsträger nach zusätzlicher ehrenamtlicher Leistung in ihren Arbeitsfeldern auseinandersetzen. Berufliche und ehrenamtliche Tätigkeit sowie berufliche und private Anliegen voneinander abzugrenzen fällt vielen Anstellungsträgern nicht leicht. Hier verbirgt sich ein hohes Konfliktpotential.

Eine besondere Herausforderung ist außerdem, dass Diakone und Diakoninnen sich nicht nur mit ei-

# Diakon und Diakonin heute

---

nem dieser Phänomene auseinanderzusetzen müssen. Wir haben häufig eine Kombination verschiedensten Entwicklungen, die sich in einer einzigen Personalstelle abzeichnen, also

- Die Befristung einer Personalstelle in Verbindung mit
- Teilzeitarbeit und
- Aufgaben in unterschiedlichen Gemeinden (meistens regionale Kooperation) und – das ist ein weiteres Phänomen in der Personalstellenentwicklung
- Finanzierung der Personalstelle oder Anteile davon durch Drittmittel.

Ich rechne damit, dass sich diese Entwicklungen in den kommenden 10 Jahren weiter verschärfen werden. Erst dann, wenn eine zunehmende Anzahl an Diakonen und Diakoninnen in den Ruhestand verabschiedet werden, tritt ggf. wieder eine Situation ein, in der diese Mitarbeitergruppe unserer Landeskirche wieder mit Normalarbeitsverhältnissen rechnen kann.

## Der Blick über den Tellerrand – arbeitswissenschaftliche Beobachtungen

Kirche ist eine Organisation, die

ökonomisch handelt(n) (muss). Die Kirche ist aber – wie jede Arbeitsstelle – auch ein *sozialer Raum für arbeitende Menschen* (Senghaas-Knobloch). Wir haben nicht nur eine ökonomische Verantwortung, sondern auch eine soziale, bzw. auf der Basis des Evangeliums also eine christliche Verantwortung, nicht nur nach außen, sondern auch nach innen.

Schauen wir mal über den Teller- rand von Kirche hinaus, dann stellen Arbeitswissenschaftler dieses Phänomen der Veränderung in der Arbeitswelt in der gesamten Gesellschaft fest.

Wir müssen aufpassen, dass bei uns nicht passiert, was Senghaas-Knobloch beschreibt: „*Leistung wird in vielen Bereichen, z.B. im Bankensektor, weniger nach persönlichem Arbeitsaufwand oder der Arbeitsmühe bemessen, sondern als ökonomischer Erfolg definiert. ... Arbeitssoziologisch kann man hier ... konstatieren, dass statt einer Würdigung guter Arbeit eine Bewunderung ökonomisch erfolgreicher Arbeit inszeniert wird.“<sup>45</sup> (Hervorhebungen durch die Autorin).*

Senghaas-Knobloch beobachtet, dass es zu einer zunehmenden Subjektivierung der Arbeitenden

## Diakon und Diakonin heute

---

kommt. In Wirtschaftsbetrieben macht sich das dadurch bemerkbar, dass es weniger feste Anstellungsverhältnisse gibt, sondern vermehrt Werkverträge, Honorarverträge. Das Risiko liegt zunehmend bei dem Arbeitnehmer, der Arbeitnehmerin. Unterschiedliche Interessen müssen durch den/die Arbeitnehmer/in ausbalanciert werden. Sie schreibt

*„problematisch ist die Aufgabe des Interessenausgleichs besonders dann, wenn in einer von Unsicherheitszonen geprägten Situation widersprüchliche Arbeitsanforderungen zu bewältigen sind unter dem Vorzeichen der Selbstbestimmung ... nicht selten ist dann eine Zunahme offizieller und inoffizieller, nicht deklarerter Überstunden die Folge. Konfliktbewältigung und Überstunden sind aber, beide, Quellen von Stress und psychischer Belastung, wenn es nicht gelingt, diese im Unternehmen zu thematisieren.“<sup>6</sup>* Sie beobachtet, dass es unter den sich so verändernden Bedingungen nicht zufällig ist, wenn von Psychologen/innen und Krankenkassen eine Zunahme psychischer Erkrankungen bemerkt wird. Die BKK Gesundheit hat diesem Thema im Jahr 2008 einen leider vergriffenen Gesundheitsreport gewidmet.

Aus meiner eigenen Beratungsarbeit kann ich beobachten, dass das Thema Arbeitszeit ein Schwerpunkt geworden ist. „Wie schaffe ich es in der mir vertraglich zugebilligten Zeit

(Teilzeitstelle(n)) die Aufgaben zu schaffen, die mir übertragen werden? Und wie mache ich meinem Arbeitgeber deutlich, dass es Grenzen gibt?“ Nicht selten bin ich mit der Erschöpfung von Kollegen und Kolleginnen konfrontiert, weil es nicht jedem leicht fällt, hier eine Balance herzustellen. Gründe dafür liegen nicht nur in den Strukturen, dem persönlichen Umgang mit der Situation, sondern, weil die Personalführungskompetenz kirchlicher Arbeitgeber gering ausgeprägt ist.

Ich zitiere Frau Senghaas-Knobloch weiter: *„... die Anzahl der Arbeitsunfähigkeitsfälle aufgrund psychischer Erkrankungen hat allein in den letzten 5 Jahren um 60 Prozent zugenommen. Besonders Burnout-Syndrome und Suchtkrankheiten haben eine große Bedeutung, ... Dies ist ein komplexes Feld, doch weisen Forschungsbefunde darauf hin, dass als ursächlich dafür gelten können:*

*- Widersprüchliche Arbeitsanfor-*

# Diakon und Diakonin heute

---

derungen

- Hohe emotionale Anforderungen, die nicht genügend Kompensation oder Verarbeitung erhalten und  
- Gratifikationskrisen, also das Gefühl auf Seiten der Beschäftigten, in ihren Arbeitsbemühungen keine oder ungenügend Anerkennung und Wertschätzung zu finden, sowohl im monetären Sinn als auch und ganz besonders im immateriellen<sup>17</sup>

Dieses Zitat von Senghaas-Knobloch ist kein Ergebnis der Beobachtungen kirchlicher Entwicklungen, sondern bezieht sich auf Forschungsergebnisse und damit auf die Analyse unterschiedlicher Betriebe und Statistiken. Ich habe diese arbeitswissenschaftlichen Ergebnisse zitiert, weil ich davon ausgehe, dass das, was wir jetzt in der Kirche als Belastung erleben, viele Komponenten hat und als Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen gesehen werden kann.

Daher:

- wir sind nicht allein mit den Belastungen. Veränderungen gibt es im Arbeitsleben auf breiter Basis  
- zum anderen: ich erkenne deutliche Parallelen von dem oben Beschriebenen zu den Entwicklun-

gen in Kirche und eben auch in unserem Beruf

- ich halte es für dringend notwendig zu überlegen, was wir tun können, um einerseits weiterhin eine gute Arbeitsleistung zu erbringen und dabei gesund zu bleiben und  
- im besten Fall, diesen Entwicklungen entgegenzusteuern.

## Einige Stichworte zu möglichen Lösungen:

- von Seiten der Landeskirche:

- landeskirchliche Anstellung (da gehen die Meinungen auseinander) und in Verbindung damit, die Entwicklung eines guten Personalentwicklungskonzeptes

- von Seiten der Anstellungsträger  
- Kompetente Mitarbeiterführung: Jahresgespräche, Wertschätzende Zusammenarbeit fördern, Schulungen in wertschätzender Personalführung wahrnehmen, Fürsorgepflicht nachkommen, Klarheit im Dienstauftrag und den Strukturen

- Ggf. Neue Arbeitsfelder auf-tun (hier bietet sich ggf. die Arbeit mit Älteren, Besuchsdienstarbeit, u.a. an.)

- von Seiten der MA/innen

- Die eigenen Kompetenzen reflektieren, ggf. weitere nötige Kompetenzen erwerben

# Diakon und Diakonin heute

- Gutes Zeitmanagement, dazu gehört auch, dass man seinen Urlaub nimmt. Diese Anmerkung mag manchen Leser und manche Leserin erstaunen, aber in der Realität gibt es dieses Phänomen.
- Supervision, Coaching in Anspruch nehmen
- Studensemester und andere Angebote nutzen.

## Anmerkung der Redaktion:

Der hier abgedruckte Artikel unserer Schwester Kerstin Dede (Beauftragte für Diakone und Diakoninnen etc. der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers) erscheint auf den ersten Blick wie eine „Bleiwüste“. Sie hat aber viele Diagramme und Schaubilder zum Text mitgeschickt, die wir leider aus Platzgründen hier im Rundbrief nicht abdrucken konnten.

Daher steht der ganze Artikel mit allen Diagrammen noch einmal komplett im Internett unter [www.diakoniekonvent.de](http://www.diakoniekonvent.de) oder kann bei Frau Sieling über den Postversand angefordert werden.

<sup>1</sup>Bundesministerium für Arbeit und Soziales; Forschungsbericht Sozialforschung 375 „Was ist gute Arbeit? Anforderungen an den Berufseinstieg aus Sicht der jungen Generationen“; Konzeption und Ausarbeitung: Tatjana Fuchs in Zusammenar-

beit mit Andreas Eber; Internationales Institut für Empirische Sozialökonomie, Februar 2008; S. 62

<sup>2</sup> A.a.O. S. 62

<sup>3</sup> In anderen Berufen ist Ähnliches zu beobachten. Am deutlichsten im Beruf der Pfarramtssekretär/innen. Dort gibt es seit etwa Mitte/Ende der 80-er Jahre kaum noch Normalarbeitsverhältnisse. Im Jahr 2008 haben von den 1.000 in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers tätigen Pfarramtssekretärinnen 858 Beschäftigte weniger als 10 Wochenstunden vertragliche Dienstzeit.

<sup>4</sup> Siehe dazu die Rundmitteilung K11/2007

<sup>5</sup> Aus: „Wohin driftet die Arbeitswelt? – Entwicklungslinien und Gestaltungsaufgaben; Konferenz Zukunft: Lebensqualität. Zwischen Arbeit und Wirtschaft“ Urstein/Salzburg im Mai 2009

<sup>6</sup> A.a.O.

<sup>7</sup> A.a.O.



Haus kirchlicher Dienste  
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

# Diakon und Diakonin heute

---

## Neue Zuordnung im Landeskirchenamt

von Dietmar Rehse



Seit dem 01. Januar bin ich im Landeskirchenamt der neue Zuständige für Diakone und Diakoninnen.\* Ich bin gespannt, welche Herausforderungen dadurch auf mich warten. In der Ausbildung, im Berufspraktikum, in den Berufsperspektiven ist so viel im Umbruch, dass es mit Sicherheit eine

spannende Aufgabe sein wird. Ich wünsche mir sehr, dass ich mit denen zusammen, denen das Berufsbild Diakon/ Diakonin am Herzen liegt und die das als eine reizvolle Berufsperspektive für junge Menschen ansehen, in dieser zugegeben schwierigen Zeit Zukunftsperspektiven entwickeln kann. Ich freue mich auf persönliche Kontakte bei der Jahreskonferenz oder bei den Sprengelkonferenzen und verspreche, für Ihre Anliegen ein offenes Ohr zu haben.

Unvergessen sind mir die dreiwöchigen Konfirmandenfahrten nach Mühlbach in Südtirol, wo ich mit über 50 Jugendlichen und entsprechendem Begleittross von Eltern und Jungteamern als junger Pfarrer in den Sommerferien besonders dichte Erfahrungen hatte: beim Wandern in der Bergen, bei der Andacht am Abend, in den Gesprächen mit den nach Leben Suchenden auf den Zimmern...

Kostbar sind solche Erfahrungen für junge Menschen auf dem Weg zum Erwachsenen, für ihren Glauben, für ihre Beziehung zu Gott und zur Kirche. Ich danke allen, die in ihren Kirchengemeinden und Kirchenkreisen im normalen



## Diakon und Diakonin heute

---

Wochenalltag oder in Ferienfreizeiten Kindern und Jugendlichen solche Erfahrungen ermöglichen. Kinder- und Jugendarbeit wird ein Schwerpunkt unserer kirchlichen Arbeit sein müssen.

Aber natürlich weiß ich auch, dass gerade jetzt vieles im Berufsfeld der Diakone und Diakoninnen im Umbruch ist: die Ausbildung verändert sich, die Berufsperspektiven scheinen ungewiss, Anstellungen erfolgen auf Zeit und oft bei mehreren Anstellungsträgern. Auf der ersten Sprengelkonferenz, an der ich teilgenommen habe, war deutlich zu spüren, dass dies viele besorgt. Für das berufliche und persönliche Leben bedeutet das eine Unruhe, die zur alltäglichen beruflichen Anspannung noch dazukommt.

Ich hatte in Zeiten beruflicher Anspannung einmal mit neuen Augen im 4. Buch Mose, Kapitel 11 von der Verzweiflung des Mose gelesen, dem seine Beauftragung für das israelitische Volk zu viel wird. Er vermag die Verantwortung und die tägliche Last nicht zu tragen und klagt, warum Gott ihm das alles auferlegt habe. Schließlich sei es ja Gottes Volk, deshalb vermag Mose nicht einzusehen, warum er allein mit dieser Aufgabe dastehe.

Wie gut kann man sich darin wieder finden, dass im irdischen Alltag mit den Wandlungen unserer Welt und der Gesellschaft es nicht einfach ist, Menschen zu begleiten und zu leiten, dass es auch Lebenszeiten gibt, in denen einem diese Aufgabe zu groß vorkommt. Belastungen haben also durchaus auch etwas mit einem von Gott erteilten Auftrag zu tun. Und die alte Geschichte erzählt eben auch, dass Gott selbst eingreift und von seinem Geist an andere weitergibt, die zusammen mit Mose für diese große Aufgabe des Weges ins gelobte Land einstehen sollen.

So möge auch uns der Geist Gottes leiten und stärken auf dem Weg in eine ungewisse Zukunft, er möge uns Freude im täglichen Tun schenken und uns helfen Perspektiven zu entwickeln und umzusetzen.

\*Anmerkung der Redaktion:  
Pastor und Superintendent a.D. Dietmar Rehse ist seit dem 01.01.2011 im Referat 35 des Personalwesens im Landeskirchenamt unter anderem zuständig für Pastoren im Ehrenamt und für Diakone und Diakoninnen

# Diakon und Diakonin heute

---

## **Aktenstück Nr. 60 der 24. Landessynode vom Mai 2010 Abschlussbericht des Konsultationsprozesses zum Berufsbild Diakon/in in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers**

von Christian Stöppelmann

Im Herbst 2008 begann dieser Prozess unter Moderation von Oberlandeskirchenrat Rainer Kiefer. Neben zwei Synodalen und einem Vertreter des Bischofsrates, gehörten die Beauftragte für die Berufsgruppe und der Beauftragte fürs Berufspraktikum dieser Arbeitsgruppe an. Zu einzelnen Themenschwerpunkten kamen weitere Fachleute hinzu.

Es sollten offene Fragen zur Zukunft, der besonderen Bedeutung und inhaltlichen Ausrichtung des Diakonenberufes bearbeitet werden. Innerhalb von 15 Monaten wurden die nachfolgenden Themen diskutiert. Im Bericht wird der Diskussionsstand dargestellt und Erwartungen, sowie mögliche Konsequenzen zu den Themenbereichen formuliert.

### **Situation in der EKD**

In der EKD gibt es eine Vielzahl von Ausbildungsstätten mit unterschiedlichsten Prägungen. Die Berufsbezeichnungen sind eben-

falls sehr unterschiedlich und die Wege zum Diakon / zur Diakonin sind sehr verschieden. Jede Landeskirche hat ihre eigenen Regelungen für den Diakonenberuf. Eine Angleichung wäre wünschenswert, wobei die Doppelqualifizierung verbreitet ist und beibehalten werden soll.

### **Ausbildung (Fachhochschule, Berufspraktikum, Aufbauausbildung)**

Die Ausbildung soll zu einem diakonisch-pädagogischen Dienst befähigen im Rahmen des Verkündigungsauftrages der Kirche. Die Doppelqualifizierung mit staatlicher Anerkennung will eine Beschäftigung im Bereich der Diakonie ermöglichen. Nicht alles was inhaltlich wünschenswert ist, kann in einem Zweifächer-Bachelor-Studiengang ausreichend aufgenommen werden. Besonders Inhalte grundlegender kirchlicher Arbeit müssen im Blick behalten werden. Hier muss die Landeskirche am Dialog festhalten. Das Berufspraktikum wird zukünftig ein 12-monatiges integratives Modell sein. Die staatlichen Vorgaben verdrängen dabei die gemeindepädagogischen Arbeitsfelder. Die Aufbauausbildung ist etabliert und wird entsprechend dem Bedarf angeboten.

# Diakon und Diakonin heute

---

## **Einsatzmöglichkeiten im diakonischen Bereich**

Bisher gibt es nur wenige Stellen, auf denen beide Qualifikationen gewünscht sind. Der Einsatz im diakonischen Bereich wird bisher nicht ausreichend angeboten. Weiterbildungen müssen nachgewiesen werden, um die Chancen dort zu erhöhen. Es ergeben sich vereinzelt Möglichkeiten in Familienzentren, in der Leitung von Kindertagesstätten und Altenheimen oder der Gemeinwesenarbeit.



## **Einsatzmöglichkeiten in der Schule**

Trotz eines erhöhten Bedarfs an Unterrichtenden für das Fach Religion, können nur wenige Diakone / Diakoninnen an Schulen tätig werden. Das Interesse in der Berufsgruppe ist weiterhin groß und Kurse zur Qualifizierung werden nachgefragt. Die schulnahe Kin-

der- und Jugendarbeit wird durch Projektstellen weiter ausgebaut.

## **Bedeutung der Diakoniegemeinschaften**

Den Diakoniegemeinschaften darf mehr Bedeutung zukommen. Sie sollen Diakonen / Diakoninnen eine geistliche Heimat bieten und das Leben in Gemeinschaft ermöglichen. Die Begleitung von Berufsanfängern und neue Wege der Kooperation mit der Fachhochschule dürfen verstärkt werden. Ebenso ist ein kritisches Gegenüber und Engagement in der Kirche und ihren Institutionen erwünscht.

## **Einsegnungsfragen**

Durch die gewünschte Veränderung der Ausbildung hin zu einem doppelt qualifizierten Abschluss, ergeben sich Erwartungen nach einer Einsegnung für Diakone / Diakoninnen, die im Bereich der Sozialarbeit tätig sind. Diese können zurzeit aber, mit Verweis auf die Rechtsverordnung über Ausbildung und Dienst, nicht erfüllt werden. Der persönliche Wunsch danach reicht nicht aus, es muss ein konkreter Auftrag mit Anteil am kirchlichen Verkündigungsauftrag vorhanden sein. Jedoch ist Diakonie eine Lebensäußerung der Kirche und somit Teil dieses Auftra-

# Diakon und Diakonin heute

---

ges. Die Teilnehmer des Prozesses sprechen sich für eine Einsegnung der doppelt diplomierten Absolventen, die in diakonischen Einrichtungen tätig sind, aus.

## **Anstellungsträgerschaft**

Die Auswirkungen der Einsparvorgaben haben dazu geführt, dass zunehmend Stellen mit mehreren Anteilen zusammengefasst werden. Die Anstellung auf Gemeindeebene ist zunehmend schwieriger. Fördervereine treten als Anstellungsträger auf, wobei das kirchliche Arbeitsrecht zu beachten ist. Die Anstellung auf Kirchenkreisebene wird seitens der Landeskirche vorgezogen und empfohlen. Regionen werden gebildet um unterschiedliche Arbeitsbereiche zuweisen zu können. Die Anstellung auf der Ebene der Landeskirche hat offensichtlich Vorteile, birgt aber arbeitsrechtliche Nachteile.

Das Aktenstück 60 fasst die aktuelle Situation unserer Berufsgruppe in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers zusammen und richtet damit den Blick auf mögliche Veränderungen in der Zukunft. Gut ist, dass wir wieder im Gespräch sind und die Bedeutung des Diakonenberufes nicht nur am Rande bedacht wird.

## **Die bunte Anstellungslandschaft eines Kirchenkreises**

von Klaus Hinck

Seit nunmehr 30 Jahren arbeite ich als Diakon im Kirchenkreis Melle. Wir sind ein kleinerer ländlicher Kirchenkreis mit ca. 45.000 Gemeindegliedern und haben 15 Kirchengemeinden mit Gemeindegrößen von 1.200 bis fast 7.000 Mitgliedern. Im pfarramtlichen Dienst sind 20 Personen tätig (18 über den Stellenplan und 2 Sonderpfarrstellen).

Noch nie waren wir so viele Diakoninnen und Diakone. Der gültige Stellenplan weist 5 volle Planstellen aus, eine halbe Stelle mehr als früher. Wir sind aber 12 Kolleginnen und Kollegen und füllen 10,5 Stellen (Stand: Januar 2011) aus.

Wie geht das nun? Das eine sind die Planstellen und das andere sind die Arbeitsaufträge und Zusatzfinanzierungen.

Nur ein Kollege hat noch eine volle Planstelle mit einem Arbeitsauftrag, der Kirchenkreisjugendwart.

Die zweite Planstelle ist in einer Region, bestehend aus 3 Kirchengemeinden, mit Konfirmanden-

## Diakon und Diakonin heute

---

und Jugendarbeit. Planstelle 3 ist noch mit einem Kirchenmusiker besetzt.

Von der 4. Planstelle haben 2 Personen bzw. 2 Regionen etwas. Ein junger Kollege ist auf einer halben Stelle tätig. Auf der anderen Hälfte arbeitet eine Kollegin, die eine weitere 50%-Stelle im Begleitenden Dienst eines Altenheimes hat.

Planstelle 5 ist meine eigene Stelle. 25 % Krankenhausseelsorge, 25 % Erwachsenenbildung in einer Region und 50 % Freistellung für die Mitarbeitendenvertretung des Kirchenkreises. Für die halbe Stelle Freistellung konnte eine Kollegin befristet angestellt werden.

2 Diakone kommen über Sonderprogramme der Landeskirche, eine davon befristet für 3 Jahre. 1 ½ Stellen werden von Vereinen finanziert. Beide haben ein anderes Finanzierungsmodell. Die ½ Stelle wird finanziert vom Verein und die befristete Anstellung liegt jedoch in der Kirchengemeinde. Die volle Stelle wird unbefristet von einem Verein aufgebracht. Hier liegt auch die Anstellung und der Kollege arbeitet „ehrenamtlich“ in der Gemeinde.

Ein bunter Blumenstrauß, dessen

Blüten sich schnell verändern. Alle Planstellen und deren Arbeitsaufträge gelten bis zur nächsten Planungsrunde 2013. Obendrein wird unser Kirchenkreis 2013 geteilt und zwei anderen Kirchenkreisen und damit neuen Planungsbereichen zugeordnet. Durch Befristungen und Veränderungen von Arbeitsaufträgen gibt es zusätzliche Bewegungen.

Was bleibt nun? Eine Berufsgruppe im Umbruch. Veränderungen gibt es ständig. Dies hat sowohl positive als auch negative Seiten. Aufbruch aus festgefahren Bahnen und situatives Reagieren auf neue Herausforderungen ist sicherlich gut. Es gibt aber auch den Wunsch nach Verlässlichkeit und Sicherheit.

Eine alte Frage ist in dieser Vielfalt wieder aktuell: Woher kommt die berufliche Identität?

# Diakon und Diakonin heute

---

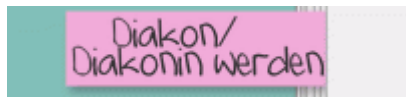
## Der Weg zum Diakonenberuf

von Carolin Höft\*

Möchte man die heutige Ausbildung zur Diakonin und zum Diakon an der ehemaligen Evangelischen Fachhochschule Hannover beschreiben, so kommt man auch hier nicht an Schlagwörtern wie „Modularisierung“ und „Bologna-Prozess“ vorbei. Seit 2006 wurde der Studiengang „Religionspädagogik und Diakonie“ angeboten, in dem innerhalb von sechs Semestern den Bachelor-Abschluss erreicht werden sollte. Dabei müssen rund zwanzig Module absolviert werden, die unterschiedlich umfangreiche Themenschwerpunkte wie Diakoniewissenschaft oder Konfirmandenarbeit darstellen. Diese Modularisierung der Inhalte hat auch zur Folge, dass wir Studierenden kaum eigene Schwerpunkte setzen können. Es kann freiwillig ein Schulpraktikum absolviert werden, jedoch sind alle anderen Module verpflichtend und verfügen nur zu einem kleinen Teil über die Möglichkeit, zwischen Themen zu wählen. So erinnert der Semesterverlauf zumeist an die Schule: Meine Kommilitoninnen und Kommilitonen sind wie meine Klasse und die Seminare für die dreimo-

natige Vorlesungszeit stehen fest im Stundenplan, den wir zu Beginn des Semesters erhalten.

Durch den Bologna-Prozess werden unsere Leistungen in „Credit Points“ berechnet. Diese werden vergeben, wenn ein Modul erfolgreich abgeschlossen wurde und sollen pro Credit Point etwa dreißig Zeitstunden repräsentieren. So werden auch Praktika im Konfirmandenunterricht, in Gemeinden und der Seelsorge als Module einbezogen. Jedes Modul muss mit einer Modulprüfung oder mehreren Teilprüfungen abgeschlossen werden, denn erst dann werden die Credit Points angerechnet. In diesem Bachelor-System wird jede Modulprüfung benotet, sodass sich am Ende des Studiums eine Gesamtnote aus allen Prüfungen ergibt. Die Abschlussprüfung bildet dabei eine Bachelorarbeit.



Wenn dieser Abschluss erworben wurde, kann nach weiteren drei Semestern Studium der Bachelorabschluss in sozialer Arbeit er-

# Diakon und Diakonin heute

---

langt werden. Denn durch die Modularisierung können aus dem voran gegangenen Studium bereits Leistungen anerkannt werden, sodass nur noch die Hälfte der regulären Studienzzeit abgeleistet werden muss. In diesem Frühjahr hat der größte Teil des ersten Bachelor-Jahrgangs dieses Studium durchlaufen und soll nun in ein nur noch einjähriges Berufspraktikum gehen. Doch diese Verkürzung bringt die Schwierigkeit mit sich, in einem Jahr in möglichst einer Praktikumsstelle sowohl die Anerkennung für die Religionspädagogik als auch für die Soziale Arbeit zu erlangen. Leider sind in dieser Hinsicht noch nicht alle Hürden beseitigt worden.

Eine weitere Veränderung des Bachelor-Systems trat schon im Sommer 2010 ein: Seit diesem Zeitpunkt wird Religionspädagogik

nur noch als Kombination mit dem Studiengang Soziale Arbeit angeboten und zielt auf einen zweifachen Bachelor-Abschluss in acht Semestern. Somit werden Inhalte aus beiden Studiengängen parallel vermittelt und stärker miteinander verstränkt. Es zeigt sich also, dass sich der Ausbildungsweg an der seit September 2007 staatlichen Fachhochschule weiterhin im Umbruch ist und weiterhin sein wird.

\*Anmerkung der Redaktion:

Carolin Höft ist Studierende an der Fachhochschule Hannover und außerdem Vertreterin der Studierenden in der Bundesdelegiertenkonferenz des VEDD

## ■ Syrische Kirchenordnung, 5. Jahrhundert, Zitat:

### **Anstifter zur Solidarität**

„Der Diakon macht der Gemeinde die Namen derer bekannt, die der Hilfe bedürfen. Er teilt es ihnen mit, dass sie für jeden tun, was nötig ist.“

### **Vertreter der Armen**

„Der Diakon ist Ratgeber der (Kirchen-/)Gemeindeleitung und so etwas wie das Sinnbild der ganzen Kirche. Er pflegt die Kranken, kümmert sich um die Familien, ist der Helfer der Witwen. Väterlich nimmt er sich der Waisen an, und er geht in den Häusern der Armen aus und ein.“

# Diakon und Diakonin heute

---

## Traumberuf Diakonin – und die Wirklichkeit?

von Sina Klöver

Eine berechtigte Frage: Ist „Diakonin“ wirklich noch mein Traumberuf? Und wie erträume ich ihn mir eigentlich? Ich habe mir diese Frage tatsächlich schon öfter gestellt. Als Diakonin zu arbeiten – dieser Wunsch entstand schon als Jugendliche. In dieser Zeit war ich wie so viele als Ehrenamtliche in der Evangelischen Jugend aktiv und hatte dort meine ersten Kontakte mit Diakoninnen und Diakonen. Besonders mit der Kirchenkreisjugendwartin meines Heimat-Kirchenkreises entstand schnell ein intensiver Kontakt. Die Arbeit, die sie leistete, und auch sie selbst als Person faszinierte mich und daraus entwickelte sich dann auch ziemlich schnell der Wunsch, später auch in diesem Bereich zu arbeiten.

Mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten, sie an meinem Glauben teilhaben zu lassen und darüber ins Gespräch zu kommen, ein Vorbild zu sein und mit Kindern und Jugendlichen christliche Gemeinschaft zu (er-)leben, das alles waren Gründe für mich, den Beruf der Diakonin zu ergreifen. Ich

wollte für andere das sein, was „meine Diakonin“ damals für mich war. Ein echter Anker, jemand, bei dem ich mich wahrgenommen und wertgeschätzt gefühlt habe. Eine starke Frau, die klare Vorstellungen hatte und Orientierung geben konnte. Zudem gefiel mir die Vielseitigkeit des Berufs: ganz unterschiedliche Zielgruppen und Arbeitsformen, flexibel zu gestalten, Arbeitszeiten und die Möglichkeit sehr frei und eigenständig zu arbeiten. Ein weiterer Grund war auch der Gedanke, mit dem Arbeitgeber „Kirche“ in eine Dienstgemeinschaft eintreten zu können, in der man sich gegenseitig stärkt und füreinander da ist. Kirche als ein Arbeitgeber, der anders ist als andere Arbeitgeber, wo nicht nur die Leistung und Effektivität zählt und wo andere Werte und Umgangsformen gelten als in der Wirtschaft.





## Diakon und Diakonin heute

---

Und die Wirklichkeit? Natürlich wurde schon im Studium und vor allem nach Antreten meiner ersten Stelle deutlich, dass dieser Beruf nicht immer nur traumhaft ist. Trotzdem empfinde ich es nicht so, dass die Wirklichkeit total von meinen Vorstellungen als Studienanfängerin abweicht. Viele Aspekte des Berufswunsches lassen sich in meiner Realität verwirklichen. Ich arbeite mit Kindern und Jugendlichen, so wie ich es immer wollte. Durch die Arbeit in nur einer Gemeinde ist es möglich, enge Kontakte zu den Kindern und Jugendlichen aufzubauen und sie ein ganzes Stück ihres Lebens zu begleiten. Ich kann meine Inhalte und Arbeitsformen weitgehend nach meinen Vorstellungen gestalten und meine Arbeitszeiten nach meinen Bedürfnissen ausrichten. (Letzteres wäre natürlich schwieriger, wenn ich eine volle Stelle auszufüllen hätte.) Es ergeben sich in der täglichen Arbeit immer wieder Gelegenheiten, mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, über ihre Vorstellungen vom Leben und darüber, welchen Platz der christliche Glaube in diesem Leben einnehmen kann. Die inhaltliche Arbeit entspricht nach wie vor meinem „Traumberuf Diakonin“, wobei für mich auch klar ist, dass ich irgendwann auch ein-

mal etwas anderes machen möchte.

Auf der anderen Seite sind die Arbeitsvoraussetzungen ganz und gar nicht traumhaft. Offiziell gehöre ich nicht mehr zur

„Dienstgemeinschaft Kirche“, sondern bin außerhalb von Kirche über einen Förderverein angestellt. Bevor sich diese Chance der Weiterarbeit ergeben hat, fühlte ich mich lange Zeit als Mitarbeiterin mit befristeter Stelle als

schwächstes Glied in der Kette, das vor allem von Seiten der Kirchenleitung so gut wie keine Unterstützung erfahren hat. Es war für mich nicht mehr möglich, beim Kirchenkreis angestellt zu bleiben, so dass natürlich auch Privilegien verloren gegangen sind. Die Anstellung über den Förderverein bot die Chance zur Weiterarbeit in meiner Kirchengemeinde, hat aber den Nachteil, dass ich nun durch die Vereinsmitglieder finanziert werde und deshalb auch immer wieder unrealistische Erwartungen an mich herangetragen werden. Mein Arbeitsplatz wird so lange bestehen bleiben, wie genug Geld in die Kasse kommt, was natürlich mit großer finanzieller Unsicherheit verbunden ist. So oder ähnlich geht es vielen anderen Kolleginnen und Kollegen auch. Es

# Diakon und Diakonin heute

---

kostet leider sehr viel Energie, sich ständig um die Refinanzierung der eigenen Stelle Gedanken machen zu müssen. Die Kolleginnen und Kollegen, die für mehrere Kirchengemeinden zuständig sind, stehen zudem vor dem Problem, unterschiedlichste Ansprüche und Bedürfnisse unter einen Hut bringen zu müssen.

Ein weiterer Aspekt ist die Schwierigkeit, eigene Ansprüche und Ansprüche von außen mit den tatsächlichen Möglichkeiten zusammen zu bringen. Als Mutter von zwei kleinen Kindern sind bestimmte Arbeitsformen schwer zu realisieren und fordern einiges an Engagement und Organisation. So ist es mir zurzeit zum Beispiel nicht möglich, mehrere Freizeiten oder Wochenend-Freizeiten anzubieten, was aufgrund der Schulsituation der Jugendlichen eigentlich sinnvoll wäre. Das frustriert manchmal sehr und weckt ab und an den Wunsch nach einem klar abgrenzbaren Bürojob mit festen Arbeitszeiten.

Traum und Wirklichkeit – auch hier weichen sie an vielen Stellen noch erheblich voneinander ab. Trotzdem kann ich mir zur Zeit keinen Beruf vorstellen, den ich lieber machen würde!

## Mentoring - Projekt

von Sylvia Hubensack\*

Wenige Wochen vor der Abschlussveranstaltung des zweiten Mentoring-Durchganges erhalte ich eine Mail. Ich lese sie, greife zum Telefon und rufe Adda und Simone an. Beide hatten bereits mit meinem Anruf gerechnet. Die Mail enthält eine Absage für die Abschlussveranstaltung eines Teilnehmers. Da wir auch in diesem Durchgang nur vier Teilnehmer waren, muss die Abschlussveranstaltung, genau wie die Auftaktveranstaltung und das Zwischenseminar, ausfallen bzw. in anderer Form durchgeführt werden. Schade! Ärgerlich! Aber eine Realität mit der wir arbeiten müssen.

Nach zwei Durchgängen Mentoring mit Studierenden der Fachhochschule (heute Hochschule) Hannover sind wir um viele Erkenntnisse reicher.

Alle vier Teilnehmenden haben die Begleitung durch ihre MentorInnen (Heike Vosskamp, Hannelore Köhler, Klaus Gottschalt, Christine Stockstrom) als eine große Bereicherung erlebt und aus den gemeinsamen Gesprächen

# Diakon und Diakonin heute

viel für sich mitnehmen können. Im ersten Durchgang haben die drei Begleitveranstaltungen zu einer Verdichtung der Erfahrungen und Erlebnisse beigetragen. Somit sind sich die drei von der Steuerungsgruppe (Adda Dantzer, Simone Wustrack und Sylvia Hubensack) sicher: Mentoring ist eine geniale Sache!

Und der Haken? Studierende müssen heute eine hohe Anzahl an Pflichtseminaren und vor allem an Prüfungsleitungen absolvieren. Hinzu kommen die Studiengebühren, die viele zum Arbeiten neben dem Studium zwingen, um das Studium überhaupt finanzieren zu können. Bei diesem Druck noch die Teilnahme an einem Mentoring-Programm unterzubringen, ist für die Mehrheit unmöglich. Und auch für viele Diakoninnen und Diakone wird es immer schwerer eine ehrenamtliche Aufgabe mit vielen Terminen für den Zeitraum von einem Jahr mit den beruflichen Anforderungen zu verbinden. Darüber hinaus waren wir an der Fachhochschule auf Werbung via Mund zu Mundpropaganda angewiesen, da wir nicht in den offiziellen Seminaren oder über Dozierende werben durften. All dies hat unserer Meinung nach dazu beigetragen, dass wir für beide

Durchgänge nur je zwei Mentees gewinnen konnten und immer wieder zeitliche Engpässe und Terminprobleme gelöst werden mussten.

## Mentoring

Ein Angebot für Studierende des Studienganges Religionspädagogik & Diakonie

Glauben

Leben

Arbeiten



Und die Quintessenz? Es wäre gut und wichtig, das Mentoring-Programm aufgrund dieser Erfahrungen nicht aufzugeben. Es ha-

## Diakon und Diakonin heute

---

ben mittlerweile viele Menschen in unserer Landeskirche positiv wahrgenommen, dass sich der Konvent zur Aufgabe gemacht hat, Menschen eine Zeitlang auf ihrem beruflichen Weg zu begleiten. Das Projekt hat eine zweite Chance verdient und kann mit einem neuen Konzept wieder Aufwind bekommen. Vieles deutet z.B. darauf hin, dass so ein Projekt bei Berufsanfängerinnen und – anfängern besser angesiedelt wäre.

Der Diakonie- und Berufspolitische Ausschuss ist gerade dabei eine neue Steuerungsgruppe zu bilden, die eine solche Neukonzipierung mit Lust und Freude in Angriff nimmt, da die alte Steuerungsgruppe sich aus überwiegend zeitlichen Gründen leider auflösen musste.

\*Anmerkung der Redaktion: Sylvia Hubensack ist Mitglied der Steuerungsgruppe des Mentoring-Projektes und Mitglied im Diakonieberufspolitischen Ausschuss. Wer mehr Informationen zu dem Mentoring Projekt nachlesen möchte, findet die Beschreibung des Projektes im Rundbrief 3/2007.

### Ein wahrer Schatz

von Kristine Ruhfus

Er hat das Küsteramt übernommen.

Sie ist aktiv als Lektorin.

Er macht mit beim Besuchsdienst.

Sie hilft bei der Hausaufgabenbetreuung.

Er organisiert Seniorenreisen.

Sie ist zuständig für Kirchenführungen.

Er arbeitet mit in einem Ausschuss.

Sie macht Dienst im Eine-Welt-Laden.

Er engagiert sich bei einer Tafel für Bedürftige.

Eine Gruppe verantwortet regelmäßige Andachten.

Sie leitet ein Seminar.

Er geht mit Senioren spazieren.

Sie ist Ersatz-Oma.

Er bläst im Posaunenchor.

Diese unterschiedlichen Aufgaben - und noch viele mehr - werden von Brüdern und Schwestern unseres Konventes wahrgenommen. Sie sind im Ruhestand und setzen sich ehrenamtlich ein. Früher waren fast alle von ihnen beruflich als Diakone und Diakoninnen tätig.

Etwa 50% aller Konventsmitglieder sind inzwischen aus dem offi-

## Diakon und Diakonin heute

---

ziellen Arbeitsprozess ausgeschieden. Wie viele von ihnen in einem Ehrenamt aktiv sind, sagt die Statistik nicht. Wir wissen nur, dass es eine große Zahl ist. Und auch das ist sicher: Ohne ihr Engagement würde so manches nicht oder nicht in diesem Umfang stattfinden.

Welch ein ungeheurer Schatz!

### Diakon/in–Sein heute im Diakoniat

von Erhard Schübel, Diakon und  
C. Christian Klein, Diakon, VEDD-  
Geschäftsführer

*Frage an Radio Eriwan: Gibt es den Diakoniat?*

*Antwort: Im Prinzip ja, aber die evangelische Kirche in Deutschland mag ihn nicht.*

Um es vorweg zu sagen: Diakon/in und Diakoniat sind nicht identisch, denn im Diakoniat sind Männer und Frauen mit unterschiedlichen diakonisch-theologischen Aus- und Weiterbildungen tätig ‚um Gottes Willen ganz nah bei den Menschen‘.

So ist z.B. der Diakoniekonvent Lutherstift in Falkenburg eine evangelische Gemeinschaft, deren Mitglieder sich zum Auftrag, Diakonie in Kirche und Gesellschaft zu fördern und zu bewahren bekennen. In dieser Gemeinschaft haben Diakone und Diakoninnen ebenso ihre geistliche Heimat wie Menschen mit anderen diakonisch-theologischen Bildungen.

Zwar ist die lebenslange Verfügbarkeit von Diakonen und Diako-



## Diakon und Diakonin heute

ninnen im Dienst der Kirche nicht die wichtigste Komponente des Diakonats, aber aus der Ordination der Diakon/innen ergibt sich die eigentümliche Stellung (die keine hierarchische ist) innerhalb des Diakonats.

Diakone und Diakoninnen verwirklichen und gestalten als Einzelne und auch als Gemeinschaften den sozialen Auftrag der Kirche, den Diakonats, indem sie theologische und sozial-fachliche Kompetenz im beruflichen Vollzug des kirchlichen Amtes verbinden. Die integrative Qualifikation (auch ‚doppelte Qualifikation‘ genannt) ist die besondere spezifische Profession von Diakon/innen.

Diakon/in-Sein erfordert die Zugehörigkeit zu einer geistlichen Gemeinschaft. Dort werden diakonische Identität und Spiritualität eingeübt und gelebt. Die Gemeinschaft stärkt ihre Mitglieder in ei-

nem verbindlichen Verständnis ihres Auftrags und in seiner dauerhaften Ausübung.

So steht es auch in der Grundordnung der EKD in Artikel 15 (1) und in einem Votum des Rates der EKD zur Stärkung evangelischer Spiritualität vom Januar 2007 – ‚Verbindlich leben – Kommunitäten und geistliche Gemeinschaften in der EKD‘. –

Auch wenn die EKD sich weiter sträubt, den Diakonats als ‚geordnetes Amt‘ kirchenrechtlich zu beschreiben, ist das Diakon/in-Sein der berufliche Vollzug des kirchlichen Amtes.

Fulbert Steffensky hat auf dem Brüder- und Schwesterntag des Rauhen Hauses 2010 den Diakonen und Diakoninnen ins Stammbuch geschrieben:

*„Ich nenne drei Grundnahrungsmittel der Hoffnung: Es sind das Gebet, unsere Tradition und die Gemeinschaft. ...*

*Liebe Geschwister, zur Hoffnung gehört, dass Sie Ihre eigene Arbeit unentbehrlich und kostbar finden. Sie erreichen nur ein Fragment dessen, was Sie wollen und was die Menschen brauchen, mit denen Sie arbeiten. Warum sollte es ausgerechnet bei Ihnen mehr geben als ein halbes Gelingen? Unsere Ganzheit setzt sich aus*



Verband Evangelischer  
Diakonen-, Diakoninnen-  
und Diakonatsgemeinschaften  
in Deutschland e.V.

Unser Tun will reden,  
unser Wort arbeiten!

## Diakon und Diakonin heute

*vielen gelungenen Halbheiten zusammen. Sie sind nicht die Erlöser der Welt, aber Sie sind gelegentlich Brot für die, die es brauchen. Sie sind Trost für die, die den Trost brauchen. ...*

Dieser Hinweis mag ebenso tröstlich sein wie das Grußwort zur Einsegnung von Diakonen und Diakoninnen von Dr. Thomas Zipfert. Er hat u.a. gesagt:

*„Heute nun hat die Kirche Sie in das (im Unterschied zum Pfarramt auch) biblisch bezeugte Amt des Diakons / der Diakonin eingeseget. Nun haben sie ein Amt der Kirche inne, eines nicht mit derselben Würde wie das Pfarramt, aber auch nicht ohne Würde. Unser Evangelium eignet sich nämlich vorzüglich dazu, nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten der Nächstenliebe bezeugt zu werden – und gelegentlich sind Taten sogar deutlicher. Dennoch: Ganz geheuer scheint dieser Kirche des Wortes dieses Amt nicht zu sein. Sie hält es gerne etwas im Hintergrund – verglichen jedenfalls mit dem Pfarrer in der Schlüsselrolle. ...*

*Also Außenposten der Kirche sind Sie, oft außerhalb der Kirche, aber auch innerhalb – egal: wenn Sie als Diakon/in handeln, hören, trös-*

*ten, raten, helfen und vielleicht sogar Menschen segnen*

*Das Amt des Diakons / der Diakonin ist konstitutiv für eine Kirche, die die Gegenwart Gottes so weit denken kann, wie wir es von ihm selbst wissen (Mt 25).“*

Unabhängig davon, wann die evangelischen Kirchen in Deutschland den Diakonat ordnen, üben Diakone und Diakoninnen ihr kirchliches Amt in der Kombination zweier Professionen aus – was in der konkreten Lebens- und Dienstwirklichkeit von diakonischen Mitarbeiter/innen und Diakon/innen und nicht selten zum ‚Dilemma des Diakon/in-Seins in Kirche und Diakonie‘ führt. Dennoch:

Der Diakon/innen-Beruf ist unverwechselbar, weil er in seiner Bindung an den Auftrag Jesu: *„Geht hin und predigt. Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt böse Geister aus!“* (Matth. 10,8) einen wesentlichen Beitrag zu der Verheißung leistet, die in diesem Zusammenhang steht: *„Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“* (Matth. 10,7)

*Erneute Frage an Radio Eriwan: Gibt es eine Kirche ohne Diako-*

# Diakon und Diakonin heute

---

nat?

*Antwort: Im Prinzip nein, aber die evangelische Kirche in Deutschland versteckt ihn in ihrer Grundordnung.*

In den Diakonischen Gemeinschaften tun wir so und verhalten uns, als hätte die Kirche den Impuls Wicherns wirklich aufgenommen und den Diakonatsamt als geordnetes Amt der Kirche tatsächlich umgesetzt – was, wie wir alle wissen, bis heute nicht erreicht und auch nicht Lebenswirklichkeit der Kirchen ist.

Als Diakon/innen haben wir nicht abgewartet, bis Kirche sich herbei- und herablässt den Diakonatsamt lebendig zu gestalten, sondern haben Wicherns Vision mit (unserem) Leben gefüllt: Wir leben und (mit-)gestalten diakonische Kirche ganz selbstbewusst und selbstverständlich als gäbe es den Diakonatsamt längst...

Diakon/innen arbeiten also sozusagen ‚auf Hoffnung‘...

‚Auf Hoffnung‘ verwirklichen und gestalten wir als Einzelne und als Diakonische Gemeinschaften den sozialen Auftrag der Kirche, den – immer noch ungeordneten – Diakonatsamt.

‚Auf Hoffnung‘

arbeiten wir als Gemeinschaften und im VEDD daran, ‚die Sache der Diakoninnen und Diakone‘ voranzubringen und kirchen- wie diakoniepolitisch weiter zu entwickeln,

leben wir lebendige *Gemeinschaft* und stärken uns gegenseitig

haben wir als Einzelne und als Gemeinschaft bis heute nicht aufgehört, ‚aus Glauben zu leben‘,

bleiben wir mit ‚dran‘ diakonische Bildung und Profession weiter zu gestalten,

Trotz alledem: Ich fühle mich wohl in meinem in eine Gemeinschaft eingebundenen Diakon-Sein.

Zum Weiterlesen weisen wir hin auf die VEDD-IMPULSE *„Diakon/in-Sein heute“*

und

*‚Diakonische Gemeinschaft – Geschenk, ZuMutung, Arbeitshilfe‘*



# Diakon und Diakonin heute

## Der Beruf Diakon / Diakonin...

**... ist die Kombination zweier Professionen:** ein staatlich anerkannter Sozial- oder Pflegeberuf wird mit einer theologisch-diakonischen Ausbildung verbunden.

Die doppelte Qualifikation eröffnet vielfältige berufliche Perspektiven in den Arbeitsfeldern von Kirche, Diakonie sowie staatlichen und freien Trägern.



Die Ausbildung ist unterschiedlich aufgebaut. Es ist möglich, auf Fachschulebene oder in einem integrierten Studiengang an einer Fachhochschule Diakon/Diakonin zu werden.

Wer schon eine soziale oder pflegerische Ausbildung besitzt oder in einem für den Diakonats förderlichen Beruf tätig ist, kann die theologisch-diakonische Ausbildung darauf aufbauend berufsbegleitend absolvieren.

Das Profil der einzelnen Ausbildungsstätten ist sehr verschieden.

Diakoninnen und Diakone sind in der Regel in diakonischen Gemeinschaften zusammengeschlossen. Hier erleben sie Solidarität und Spiritualität und werden beruflich wie persönlich begleitet.

22 Gemeinschaften mit etwa 8.500 Mitgliedern sind im Dachverband VEDD zusammengeschlossen.

Die Bundesdelegiertenkonferenz [BDK] ist die bundesweite Vertretung aller DiakonenschülerInnen.

## Aus dem Diakoniekonvent

---

### Zu Weihnachten eine „Herberge“ im Refugium...

von Brigitte Kühntopf

Ein bisschen erinnert es an die Weihnachtsgeschichte. Ein junge Familie mit zwei Kindern suchte kurzfristig und zeitlich begrenzt eine Wohnmöglichkeit und fand sie in der noch leerstehenden Wohnung im Refugium, im Haus Hauptstr. 16, in der bis zum Sommer 2010 Margret Voigt gewohnt hat. (Die Wohnung gehört jetzt dem Diakoniekonvent.)

Aber nun die ganze Geschichte kurz gefasst.

Susanne, die Tochter von Monika und Erich Kurzawski, kam mit ihrer Familie von einem längeren, beruflich bedingten Amerikaaufenthalt zurück. Da es von Amerika aus für ihren Mann schwierig war, in Europa eine Stelle zu finden, kamen sie nach Ganderkesee zurück und „krochen“ beengt bei Verwandten unter. Piet und Lotte, die beiden kleinen Kinder, brauchten aber etwas mehr Entfaltungsmöglichkeiten und so traf es sich gut, dass die Oberwohnung im Refugium, Hauptstr. 16 leer war.

So hat die kleine Familie noch vor Weihnachten vorübergehend eine Bleibe gefunden, und alle sind mit dieser Entwicklung zufrieden.



## Aus dem Diakoniekonvent

---

### **Rückmeldungen zu unserer Resolution**

von Ingeborg Willemsen

in der Woche nach dem Gesamtkonvent haben Erich und ich die vom Gesamtkonvent verabschiedete Resolution auf den Weg gebracht.

Sie ist an die Vertreter von drei evangelisch-lutherischen Kirchen und an die Bundeskanzlerin, sowie an die regionalen Zeitungen hier vor Ort und die Evangelische Zeitung gegangen.

Folgende Rückmeldungen haben wir erhalten:

von Theda Kruse:

*Liebe Ingeborg,*

*ganz herzlichen Dank für eure Gebete und die erarbeitete Resolution. Es können gar nicht genug solche Schreiben an die Regierung als Forderung und an die Landeskirche als Unterstützung geschrieben werden.*

*Noch etwas müde und zugleich glücklich über die überwiegend friedlichen Demonstrationen und Aktionen im Rahmen des Castor-*

*transportes und voller Hochachtung für die vielen Menschen aus allen Generationen und Gesellschaftsgruppen, die sich an den Aktionen beteiligt haben, bei Minusgraden zwei Nächte auf der Straße verbracht haben, bleibt auch ein merkwürdiger diffuser Nachgeschmack hängen, dem ich irgendwie keine Worte geben kann. Die mentale und seelische Aufarbeitung des Geschehenen bedarf einfach Zeit.*

*Ich habe die Resolution gern gelesen. Die Gegner sind mächtig und zeigen immer wieder oft mit aufgesetzter Freundlichkeit ihre Zähne (Beispiel: Herr Röttgen im Gespräch mit Anna Gräfin von Bernstorff bei "Beckmann" am Montagabend im Fernsehen - vielleicht hast Du es ja gesehen).*

*Von hier aus erst mal herzliche Grüße  
Theda*

Von der Bremischen Evangelischen Kirche:

*„Sehr geehrte Frau Willemsen, sehr geehrter Herr Kurzawski,*

*für die Übermittlung Ihrer Resolution, die der Schriftführer der BEK, Pastor Renke Brahm, an mich*

# Aus dem Diakoniekonvent

---

*weiter geleitet hat, meinen herzlichsten Dank! Auch die Bremische Ev. Kirche wird morgen auf ihrem Kirchentag über einen Antrag meiner Gemeinde einen eindeutigen Beschluss fassen (hoffe ich jedenfalls!), den ich mir erlaube, Ihnen als Entwurf anbei mit zuzusenden.*

*Es tut gut, um Ihre Solidarität zu wissen, und ich werde Ihre Resolution weiterleiten.*

*Vielen herzlichen Dank!*

*Mit den besten Grüßen,*

*Friedhelm Blüthner*

Umweltbeauftragter der Bremischen Evangelischen Kirche,  
[www.kirche-bremen.de/umweltschutz/php](http://www.kirche-bremen.de/umweltschutz/php)

Wir haben uns über diese Rückmeldungen gefreut. Von den angeschriebenen Zeitungen hat unsere hiesige Nordwestzeitung Inhalte unserer Resolution innerhalb eines Berichtes über unseren Gesamtkonvent gebracht.

## **Konferenz der Regionalkonventsältesten**

Das Treffen der Regionalkonventsältesten findet in diesem Jahr am

**9. und 10. April 2011**

in Falkenburg statt.

Die Einladung mit den Einzelheiten und der Bitte um Anmeldung wird rechtzeitig zugesandt.

o o o o o

## **Fürbittandachten in der Laurentiuskapelle um 18:45 Uhr.**

Sie finden jeweils am Mittwoch nach dem Refugiumsabend in der Laurentiuskapelle statt und dauern ca. 30 Minuten:

09.03.2011  
06.04.2011  
04.05.2011  
08.06.2011

Zu den Refugiumsabenden und den Fürbittandachten sind alle Brüder und Schwestern aus der näheren Umgebung Falkenburgs herzlich eingeladen, natürlich auch alle anderen Interessierten,

## Aus dem Diakoniekonvent

---

wenn sie ihr Weg an den betreffenden Tagen in die Nähe führt.

### **Fürbittandachten in Rotenburg**

Auch in Rotenburg halten Brüder und Schwestern regelmäßig die Fürbittandacht.

Sie findet jeden 1. Sonntag im Monat um 20:00 Uhr im Gemeindehaus der Auferstehungskirchengemeinde Berliner Ring 19 statt.

### **Gottesdienste im Lutherstift in der Karwoche 2011**

Auch in diesem Jahr laden die Mitglieder des Refugiums herzlich zum Tischabendmahl im Lutherstift ein. Das Tischabendmahl beginnt am Gründonnerstag, den 21. April um 18.00 Uhr.

Um Anmeldung bei Frau Sieling (04222/9215-14) wird gebeten.

**Am Karfreitag**, den 22. April findet um 15.00 Uhr eine Andacht zur Todesstunde Jesu in der Laurentiuskapelle statt.

### **Die Osternacht...**

Eine Tradition in der Laurentiuskapelle geht zu Ende. Auch in diesem Jahr wird es keinen Oster-

nachtsgottesdienst mehr geben. Die Gründe sind schnell beschrieben.

Im Bildungszentrum sind keine Gäste, der Diakoniekonvent bietet keine Karwochentagung an und einige Refugiumsmitglieder sind auf Reisen.

Aber die Gottesdienstform der Osternacht hat ja inzwischen den Weg in sehr viele Kirchengemeinden gefunden und so werden wir Refugiums"leute" die Osternacht in der Kirche in Ganderkesee feiern. Wir sind sicher, dass alle Brüder und Schwestern ihren Ort für eine Osternachtsfeier finden können.

### **Gründung des Förderverein Laurentius Hospiz Falkenburg e.V.**

von Dr. Stefan Heimann

Am 03.12.2010 wurde im evangelischen Gemeindehaus in Ganderkesee der Förderverein Laurentius Hospiz Falkenburg e.V. mit 9 Gründungsmitgliedern und vielen Interessierten gegründet.

Anlass ist der in 2011 geplante Umbau des Laurentiushauses zu einem Hospiz mit 8 Betten auf

## Aus dem Diakoniekonvent

---

dem Gelände des Lutherstiftes in Falkenburg. Wenn alles gut läuft, wird eine Belegung des Hospizes voraussichtlich Ende 2011 möglich sein.

Das Hospiz wird in der Trägerschaft der „mission:lebenshaus gmbH“ als Tochtergesellschaft des Vereins für Innere Mission in



Bremen errichtet. Da die laufenden Kosten für die Versorgung und Betreuung der kranken Mitbewohner nur zu 90% von den Krankenkassen übernommen werden, muss der restliche Betrag durch finanzielle Spenden und/

oder ehrenamtliche Tätigkeit ambulanter Hospizdienste erbracht werden.

Der Förderverein hat sich zum Ziel gesetzt, Spendengelder zu sammeln, die der Förderung der Hospizidee, der Förderung und Begleitung schwerkranker sterbender Menschen und deren Angehörigen, der Förderung der stationären und ambulanten Hospizarbeit in der Region, insbesondere der Förderung, Begleitung und Aus- und Fortbildung ehrenamtlicher Hospizmitarbeiter/innen und der Förderung der Kooperation der ambulanten und stationären Hospizarbeit in der Region dienen.

Für diese Ideen wollen sich die Vorstandsmitglieder des Fördervereines Frau Anke Fink-Heineman, (Schriftführerin), Herr Dirk Schulte-Strathaus (2.Vorsitzende), Herr Pastor Uwe Mletzko (Schatzmeister) und Herr Dr. Stefan Heimann (1.Vorsitzender) stark machen. In der Satzung auch vorgesehen ist ein Beirat, der unter anderem aus Mitgliedern des ambulanten Hospizdienstes besteht.

**Als Schirmherr konnte für die ersten drei Jahre Herr Yared Dibaba für die ersten 2-3 Jahre gewonnen werden.**

**Rundbrief 2/2011      Thema:**

## Aus dem Diakoniekonvent

---

„Reisen“

**Für Artikel und Leserbriefe sind folgende Termine zu beachten:**

**Einsendeschluss:**  
**02.05.2011**

**Erscheinungsdatum:**  
**20.05.2011**

**Herausgeber:** Ingeborg Willem-  
sen

Erich Kurzawski

**Redaktion und Redaktionskreis:**

Renate Klein

renate.klein@ewetel.net

Brigitte Kühntopf

kuehntopf@lutherstift.de

Kristine Ruhfus

mkruhfus@freenet.de

Ingeborg Willem-

sen

inge-

borg.willemsen@t-online.de

**Umschlag:** Hartmut Berlini-  
cke **Layout:** Bianca Sieling

**Diakoniekonventsälteste:**

Erich Kurzawski, Schlattenweg 38,  
27777 Ganderkese  
(0 42 22) 83 57  
Ingeborg Willem-  
sen, Hasbruchstr.  
6, 27777 Ganderkese,  
(0 42 22) 40 04 79

**Konventspastor:**

Hans Hentschel, Friesenstr. 165,  
26632 Ihlow  
(0 49 28) 91 20 86, hans-  
hentschel@evlka.de

**Geschäftsführer:**

Heinz Schnake, Seepark Lehe  
103, 26215 Wiefelstede,  
(0 44 58) 9 49 37 86

**Konto des Diakoniekonventes:**

Nr. 111 0049 606  
Kirchenkreisamt Syke,  
Kreissparkasse Syke  
BLZ: 291 517 00

Anschrift des Diakoniekonventes:

**Diakoniekonvent Lutherstift  
Hauptstr. 30**

**27777 Ganderkese**

Tel: (0 42 22) 92 15-14

Fax: (0 42 22) 92 15-11

Email: konvent@lutherstift.de

Internet:

**www.diakoniekonvent.de**

---

*Ich wünsche dir, dass du in dir selbst  
und in anderen  
den heiligen Glanz Gottes entdeckst.  
Ich wünsche dir den Mut zu sagen und zu tun,  
was du von innen her musst.  
Ich wünsche dir, dass du Gefährten findest,  
die dich verstehen und begleiten.  
Ich wünsche dir,  
dass du die Melodie deines Lebens findest  
und durch sie Gott auf die Welt bringst.*